

# VOICE

Die Zeitschrift der GfbV | März 2018 | Nummer 1



Rechte für Tibeterinnen und Tibeter - auch in der Schweiz!

## Tibet-Organisationen und GfbV lancieren eine gemeinsame Kampagne

*Wachsende wirtschaftliche Verflechtungen zwischen der Schweiz und China haben negative Auswirkungen auf die Einhaltung der Grundrechte der hier lebenden Tibeterinnen und Tibeter. Mit einer neuen Kampagne, die am 9. März lanciert wurde, macht die Gesellschaft für bedrohte Völker zusammen mit vier Schweizer Tibet-Organisationen darauf aufmerksam.*

Die grösste tibetische Exilgemeinschaft Europas befindet sich in der Schweiz: Rund 7'500 Personen tibetischer Abstammung leben hier. Die Sonderbeziehung zwischen Tibet und der Schweiz begann bereits in den 1960er Jahren. So hatte die Schweiz tibetische Flüchtlinge, die nach dem Aufstand 1959

gegen die chinesische Besatzung ihre Heimat verlassen mussten, mit offenen Armen aufgenommen. Doch das politische Klima hat sich in den letzten Jahren verändert. Insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen zu China, welche mit der Unterzeichnung des Freihandelsabkommens im Jahr 2013 gestärkt wurden, wirken sich zunehmend negativ auf den Schutz der Grundrechte der Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz aus, wie die GfbV und ihre Partnerorganisationen in einem neuen Bericht dokumentieren.

### Geänderte Herkunftsbezeichnung

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) beschloss 2014 eine Harmonisierung der Herkunftsbezeichnung in den Ausländerausweisen von Tibeterinnen und



**GESELLSCHAFT  
FÜR BEDROHTE  
VÖLKER**



Tibetern. Die bis dahin gültige Herkunftsbezeichnung «Tibet» wurde durch die Angabe «China (Volksrepublik)» ersetzt. Der Entscheid wird als rein administrative Massnahme erklärt, doch er hat konkrete Auswirkungen für die Betroffenen, wie ein Zitat zeigt:

*«Es ist schon ein trauriges Gefühl. Wir Tibeter sind geflüchtet, weil wir keine Chinesen sein wollen. Jetzt sind wir als Chinesen abgestempelt, ohne zu fragen, ob wir das wollen oder nicht.»*

### Reisefreiheit eingeschränkt

Seit mehreren Jahren ist es für Tibeterinnen und Tibeter schwieriger geworden, Reisedokumente zu erhalten. Personen mit Aufenthaltserlaubnis B und C müssen ihre Reisepässe nämlich bei der chinesischen Vertretung beantragen. China verfügt damit über ein Druckmittel, um die tibetische Diaspora einzuschüchtern und zu kontrollieren, wie ein Betroffener erzählt:

*«Ich habe Angst, zur chinesischen Botschaft zu gehen. Wenn ich wieder dahin gehe, werden sie wütend und bereiten meiner Familie in Tibet Probleme.»*

Personen ohne Reisepass, die sich nicht trauen auf die chinesische Botschaft zu gehen oder deren Antrag verweigert oder abgelehnt wird, werden in ihrer Reisefreiheit eingeschränkt und können die Schweiz nicht mehr verlassen.

### Meinungsfreiheit eingeschränkt

Die Meinung zu Tibet in der Schweiz zu äussern, ist nicht immer möglich. Breite Empörung lösten die Einschränkungen der Meinungsäusserungsfreiheit beim Besuch des chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping im Januar 2017 aus. Während eine china-freundliche Kundgebung zum Empfang von Xi Jinping auf dem Bundesplatz zugelassen war, wurde eine Kundgebung von Tibeterinnen und Tibetern nur in sicherer Entfernung und zu Randzeiten bewilligt. Eine friedlich verlaufende Protestaktion von jungen Aktivistinnen und Aktivisten wurde zudem von einem unverhältnismässig grossen Polizeiaufgebot beendet. Eine Kundgebungsteilnehmerin erinnert sich an diesen Tag:

*«In der Schweiz seine eigene Meinung nicht äussern zu dürfen, löste in mir ein sehr beklemmendes Gefühl aus, welches ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nie erlebt hatte. Gleichzeitig aber auch Wut und Enttäuschung. In erster Linie gegen die Schweizer Behörden, welche für chinesische Verhältnisse in der Schweiz sorgen.»*

### Privatsphäre angetastet

China kontrolliert und überwacht die tibetische Gemeinschaft weltweit. So werden etwa Aktivistinnen und Aktivisten, welche am Uno-Menschenrechtsrat in Genf über die Situation in Tibet berichten wollen, eingeschüchtert. Den langen Arm Chinas bekommt auch die tibetische Exilgemeinschaft in der Schweiz zu spüren. Diese fühlt sich zunehmend überwacht, sowohl bei ihren Aktionen wie auch via Internet:

*«Ich bekomme sicher zweimal pro Woche Mails von unbekannten Leuten, oft mit tibetischen Namen mit Anhängen (Fake Mails), die ich nicht öffne.»*



Foto: © Franziska Rothenhäuser

Die Schweiz anerkennt in Ausweisen die tibetische Herkunft nicht mehr und führt nur noch «China» als Herkunft auf.

### Neue Kampagne lanciert

**«Grundrechte der Tibeterinnen und Tibeter schützen – auch in der Schweiz!»** So lautet die neue Kampagne der GfbV und ihrer Partnerorganisationen. Sie macht auf die erwähnten Missstände aufmerksam und verschafft den Betroffenen Gehör. Am 9. März wurde ein Bericht veröffentlicht und eine Petition lanciert; in den kommenden Monaten sind politische Vorstösse, Gespräche mit den Bundesbehörden sowie eine Podiumsdiskussion geplant.

Text: Angela Mattli, Kampagnenleiterin Minderheiten & Diskriminierung und Dominic Blumenthal, Kampagnen-Praktikant



## Editorial

In der Schweiz leben rund 7'500 Tibeterinnen und Tibeter – die grösste Exilgemeinschaft in Europa. Doch während sie früher bei ihrer Ankunft mit offenen Armen empfangen wurden, hat sich die politische Situation verändert. Seit die Schweiz 2013 ein Freihandelsabkommen mit China unterzeichnet hat, stellen die GfbV und Schweizer Tibet-Organisationen zunehmenden Einfluss Chinas sowie Verletzungen des Rechts auf freie Meinungsäusserung, des Rechts auf Bewegungsfreiheit, des Rechts auf eigene Identität sowie des Rechts auf Privatsphäre fest. Darum haben wir eine neue Kampagne gestartet: «Rechte für Tibeterinnen und Tibeter – auch in der Schweiz!». Lesen Sie dazu unseren Artikel ab Seite 1 und unterzeichnen Sie die beiliegende Petitionskarte – danke!

Im Vanni-Gebiet im Norden Sri Lankas, wo sich 2009 die letzten Kriegooffensiven abgespielt haben, besetzt das Militär weiterhin grosse Landabschnitte. Aufgrund der Landbesetzungen leben viele Tamilinnen und Tami- len in grosser Armut, und der Zugang zu ihren traditi- onellen Einkommensmöglichkeiten ist ihnen verwehrt. Dies zeigen die GfbV und ihre Partnerorganisation NAFSO (National Fisheries Solidarity Movement) in ihrem neuen Bericht. Ab Seite 4 lesen Sie, wie die GfbV laufende Proteste gegen die Besetzungen unterstützt und mit Workshops dazu beiträgt, dass die Menschen sich wehren können.

Dieser Tage stellt die GfbV zudem neue Erkenntnisse zum undurchsichtigen Geschäft mit Gold vor. Die Schweizer Akteure müssen sicherstellen, dass kein schmutziges Gold in unser Land gelangt – so die For- derung der GfbV. Mehr dazu in der nächsten VOICE oder auf [www.gfbv.ch/no-dirty-gold](http://www.gfbv.ch/no-dirty-gold).

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

D. Schärer

Dominique Schärer, Kommunikationsverantwortliche

**P.S.: In eigener Sache:** Gerne laden wir Sie zu unserer Mitgliederversammlung ein, am 23. Mai 2018 um 18 Uhr bei der GfbV am Schermenweg 154 in Ostermun- digen. Mehr dazu auf [www.gfbv.ch/veranstaltungen](http://www.gfbv.ch/veranstaltungen)



Die Kampagne «**Rechte für Tibeterinnen und Tibeter – auch in der Schweiz!**» wird getragen von der GfbV und ih- ren Partnerorganisationen Verein Tibeter Jugend in Europa (VTJE), Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF), Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz und Liechten- stein (TGSL) sowie Tibetische Frauen-Organisation in der Schweiz (TFOS).

Mit der beiliegenden Petition fordern wir den Bundesrat dazu auf, sich stärker für die Menschenrechte in Tibet einzusetzen und den Dalai Lama bei seinem nächsten Schweiz-Besuch offiziell zu empfangen. Zudem fordern wir die Schweizer Behörden dazu auf,

- die Meinungsäusserungsfreiheit zur Situation in Tibet zu garantieren,
- Alternativen zur Herkunftsbezeichnung «China» zu finden,
- sich für die Einhaltung der Bewegungsfreiheit von hier lebenden Tibeterinnen und Tibetern stark zu machen,
- und den Schutz vor Überwachung und die Einhaltung der Privatsphäre für Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz zu gewährleisten.

**Unterstützen Sie unsere Petition online oder mit der beigelegten Petitionskarte. Einsendeschluss ist der 1.9.2018. Weitere Informationen zur Tibet-Kampagne sowie einen eindrücklichen Kurzfilm finden Sie auf [www.gfbv.ch/rechte-fuer-tibeter](http://www.gfbv.ch/rechte-fuer-tibeter)**



Foto: © VTJE

## IMPRESSUM

VOICE 1-2018, März 2018 **Herausgeberin:** Gesellschaft für bedrohte Völker, Schermenweg 154, 3072 Ostermundigen, 031 939 00 00, [info@gfbv.ch](mailto:info@gfbv.ch), [www.gfbv.ch](http://www.gfbv.ch) **Redaktion:** Dominique Schärer **Layout:** Tania Brügger Márquez **Mitarbeit an dieser Nummer:** Angela Mattli, Delia Brändli, Dominic Blumenthal, Meret Stocker, Yves Bowie **Erscheinungsweise:** vierteljährlich **Auflage:** 8500 Exemplare **Druck:** gdz AG, Zürich; gedruckt auf Plano Speed («FSC Mix») **Abonnement:** CHF 30.–/Jahr **Mitgliederbeitrag:** mindestens CHF 60.–/Jahr **Titelbildfoto:** Franziska Rothenbühler





## «Für Tibeter in der Schweiz hat sich Einiges zum Negativen verändert»



Foto: © Delia Brändli, GfV

Palmo Brunner (30) ist Politikwissenschaftlerin mit tibetischen Wurzeln und engagiert sich seit 2007 für die tibetische Gemeinschaft in der Schweiz.

**Während die Besetzung Tibets durch China andauert, haben Tibeterinnen und Tibeter auch in der Schweiz mit dem Schutz ihrer Grundrechte zu kämpfen. Palmo Brunner, Präsidentin des Vereins Tibeter Jugend in Europa (VTJE), setzt sich für die Stärkung des politischen Bewusstseins der tibetischen Jugend in Europa ein und kritisiert die Beziehung der Schweiz zu China – etwa wenn es um Menschenrechte geht.**

**Du engagierst dich seit mehr als zehn Jahren für Tibeter und Tibeterinnen und bist seit drei Jahren Präsidentin im VTJE. Welches sind die Hauptprobleme der Tibeter und Tibeterinnen in der Schweiz?**

Für die tibetische wie auch für andere Gemeinschaften in der Diaspora besteht eine Herausforderung darin, die eigene Kultur zu bewahren. Dieser Drang ist bei Tibetern gross, da ihre Kultur und Sprache bedroht sind. Die tibetische Gemeinschaft ist jedoch sehr heterogen und nicht alle sind mit denselben Problemen konfrontiert. In der Schweiz leben zirka 7'500 Tibeter und Tibeterinnen – zum Teil bereits seit drei Generationen. Vor allem für die jüngeren Generationen ist die verschärfte Asylpolitik ein Problem. Die älteren Generationen wurden noch mit offenen Armen empfangen: In den 60er-Jahren galten Tibeter als Vorzeigeflüchtlinge – heute weht ein anderer Wind. Ein grosses Problem ist auch der Druck von der Seite Chinas.

**Du hast selber tibetische Wurzeln. Hattest du auch schon mit solchen Problemen zu tun?**

Vieles ist einfacher, weil ich in der Schweiz geboren und aufgewachsen bin und Schweizerdeutsch spreche. Von manchen Problemen bin ich deswegen nicht betroffen. Ein Erlebnis ist mir geblieben, als ich die tibetische Flagge zu einem Fussball-Freundschaftsspiel in Basel zwischen der Schweiz

und China mitnehmen wollte. Das Spiel wurde auch in China ausgestrahlt und am Eingang wurde uns von den Security-Leuten alles weggenommen, was mit Tibet zu tun hatte. Nicht nur die Flagge, sondern auch meine Handtasche, die eine kleine tibetische Flagge draufhat. Das war schon ziemlich einschneidend. Schon als Kind beschäftigte mich die Ungerechtigkeit der Besetzung Tibets durch China, aber ich hatte nie selber erlebt, wie es ist, wenn einem die eigene Identität entzogen wird. Dieses Erlebnis hat mich dazu bewegt, aktiv zu werden.

**Was hat sich in der Schweiz verändert, seit du dich engagierst?**

Als ich 2014 das Präsidium des VTJE übernahm, unterzeichnete die Schweiz das Freihandelsabkommen mit China. Es hat uns sehr enttäuscht, dass Menschenrechte darin nicht aufgenommen wurden. Seither hat der Einfluss Chinas in der Schweiz zugenommen. Dies habe ich selbst bei Aktionen des VTJE erlebt. So wollten wir am Mondfest, einem traditionellen Fest der Chinesen, an die Unterdrückung Tibets erinnern. Es war ein friedlicher Protest, wir hielten lediglich Plakate in die Höhe, während die chinesische Botschafterin eine Rede hielt. Doch wir wurden sofort von chinesischen Sicherheitsleuten gestoppt und als Aggressoren dargestellt. Dadurch wurde uns bewusst, wie weit Chinas langer Arm reicht.

**Welche Verantwortung trägt die Schweiz gegenüber der tibetischen Gemeinschaft in ihren bilateralen Beziehungen zu China?**

Die Schweiz sollte mehr zu ihren demokratischen Werten stehen und gegenüber China mehr Rückgrat zeigen. China ist zu einem Worldplayer geworden und zeigt sich immer selbstsicherer auf der Weltbühne. Immer weniger Staatsoberhäupter trauen sich, den Dalai Lama zu empfangen oder Tibet anzusprechen. Auch Menschenrechte werden immer weniger erwähnt. Hier hätte die Schweiz die Möglichkeit, zu ihren eigenen politischen Idealen zu stehen und sie nicht für kurzfristigen Handel an China zu verkaufen.

*Interview: Delia Brändli, Praktikantin Kommunikation*